

Vor Senkung des Strompreises

Die Verhandlungen der Regierung mit den grossen Ueberland-Elektrizitätswerken / Der Eigenstrom der Bewag und der städtische Geldbedarf

Die Frage, ob die Verhandlungen der Regierung mit den grossen Ueberlandwerken der Elektrizitätsversorgung auch auf den Bezugspreis in Berlin von Einfluss sein könnten, wird von der Direktion der Bewag insofern bejahend beantwortet, als die Bewag noch in erheblichem Masse vom Fremdstrom der Reichselektrikwerke abhängig ist und eine Preissenkung dieser Werke vertragsgemäss auch auf die Berliner Preise einwirken würde. Soweit aber die Bewag eigenen Strom erzeugt, und dies ist der weitaus überwiegende Teil, wird sie stark durch den Finanzbedarf der Stadt Berlin beeinflusst, an die sie in jährlich steigendem Masse Abgaben zu leisten hat. Dennoch wird auch die Kommune Berlin eine allgemeine Senkung der Strompreise nicht unbeachtet lassen dürfen.

Tietjen geht

Dr. Singer bleibt vorläufig

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Der Aufsichtsrat der Städtischen Oper A.-G. hat von den gestern stattgefundenen Verhandlungen des Bürgermeisters Scholtz und des Stadtsyndikus Lange mit dem preussischen Kultusminister Kenntnis genommen.

Generalintendant Tietjen legte gemäss dem Wunsche des Ministers sein Amt in die Hände des Aufsichtsrates zurück.

Nach Abschluss des Vertrages des stellvertretenden Intendanten endete mit der Beschäftigung des Generalintendanten zugleich auch der Vertrag des stellvertretenden Intendanten. Daher musste der Aufsichtsrat Vorsorge für eine reibungslose Fortführung der Geschäfte treffen. Dieses ist durch folgenden Beschluss erfolgt: Dr. Singer bleibt vorläufig bis zur Beendigung der laufenden Spielzeit in seiner bisherigen Stellung. Die

Stellung eines Intendanten soll sofort mit kurzer Frist ausgeschrieben werden. In dieser Beschlussfassung liegt durchaus nicht eine Ablehnung weiterer Verhandlungen mit der Staatsoper über die Fragen der Interessengemeinschaft oder einer Fusion.

KOPENHAGEN, 3. November. (Privat.)

Auf Einladung der dänischen Ingenieurvereinigung hielt Dr. Joh. Ruths, Generaldirektor der Berliner Ruths-Speicher-Gesellschaft, einen Vortrag über die Riesenspeicheranlage der Berliner Elektrizitätswerke, die mit ihrer Leistung von 50 000 kW einen Höhepunkt in der Entwicklung dieser Anlagen bedeutet. Der Vortrag, der mit vielen Lichtbildern begleitet war, fand bei den dänischen Ingenieuren, die besonders zahlreich erschienen waren, sehr lebhaftes Interesse, das durch die Aktualität, die das Thema für Kopenhagen hat, noch erhöht wurde, da jetzt nach dem Berliner Muster, wenn auch in minderen Ausmassen, die Ruths-Gesellschaft auch für die Kopenhagener Elektrizitätswerke eine Speicheranlage zu bauen, den Auftrag bekommen hat.

„Wenn aber jemand anders gekommen wäre...“

Die Vormundschaftsrichterin im Frenzel-Prozess — Damals erst vierzehn Tage im Staatsdienst Die einstweilige Verfügung

Die gestrige Verhandlung des Frenzel-Prozesses brachte noch nicht die Konfrontation des Staatsanwaltes Dr. Fuhrmann mit den Mitgliedern der Familie Frenzel. Die Verhandlung gestaltete sich aber nicht minder interessant.

Die Gerichtsassessorin Fräulein Dr. Pauli, Tochter des Potsdamer Regierungspräsidenten, die als stellvertretende Vormundschaftsrichterin die Entziehung des elterlichen Fürsorgerechtes über das Ehepaar Frenzel ausgesprochen und dem Pfarrer Schenk die Vormundschaft übertragen hat, schilderte, dass eines Tages Herr und Frau Schenk mit Gertrud Frenzel bei ihr im Vormundschaftsgericht erschienen seien und die Beschuldigungen gegen Frenzel erhoben hätten, die sie zu Protokoll genommen habe.

Ich habe sofort, ohne Frenzel oder seine Frau anzuhören, eine einstweilige Verfügung erlassen, durch die ihnen das elterliche Fürsorgerecht entzogen wurde, und habe Pfarrer Schenk die Pflegschaft übertragen. Am anderen Tage seien dann Herr und Frau Frenzel erschienen. Frenzel habe alle Beschuldigungen energisch bestritten und gesagt, dass es sich um einen Racheakt des Pfarrers Schenk handele. Am gleichen Tage sei dann auch Hilde Frenzel zu Protokoll vernommen. Diese habe ihren Vater nur indirekt beschuldigt. Auf Fragen des Verteidigers erklärte die Zeugin, dass sie

Frau Frenzel nicht darauf aufmerksam gemacht habe, dass sie ein Einspruchsrecht gegen die getroffene Massnahme habe.

Verteidiger: Wie lange waren Sie damals in Staatsdiensten? — Zeugin: 14 Tage (allgemeine Bewegung). — Vert.: Waren Sie sich damals schon der Bedeutung der von Ihnen getroffenen Massnahme bewusst? — Zeugin: Nach den Angaben des Pfarrers Schenk und dem Eindruck, den Gertrud auf mich machte, sah ich mich veranlasst, zum Schutze des Mädchens sofort zu handeln. — Vert.: Wenn aber jemand anders gekommen wäre als Schenk, hätten Sie dann auch solche Massnahme ergriffen? Zeugin: Das weiss ich nicht. Herr

Pfarrer Schenk betrachtete ich wegen seiner Eigenschaft als Seelsorger als eine besonders glaubwürdige Persönlichkeit, und als Vormundschaftsrichterin musste ich in diesem Fall etwas tun. Auf weiteres Fragen erklärte Fräulein Dr. Pauli, dass sie aus den Schilderungen Gertruds den Eindruck gehabt habe, als ob das Mädchen unter den häuslichen Verhältnissen sehr gelitten habe. Nach der Vernehmung der Hilde sei sie allerdings etwas

unsicher geworden, habe aber trotzdem den Eindruck gehabt, dass etwas geschehen sei. — Vert.: Hätten Sie den Eindruck, dass die Erzählungen des Mädchens etwa nicht wahr sein könnten? — Zeugin: Ich habe angenommen, wenn Pfarrer Schenk bei den Aussagen dabei ist und die Beschuldigungen in seiner Gegenwart wiederholt werden, dann müssen sie wahr sein.

Als nächster Zeuge wurde der Assessor bei der Staatsanwaltschaft, Dr. Tesmer, gehört, der in dem Ermittlungsverfahren Hilde zuerst vernommen hat. Er erklärte, er habe den Eindruck gehabt, dass Hilde sich der Schwere und Bedeutung der von ihr gegen ihren Vater erhobenen Beschuldigungen nicht bewusst gewesen sei. Nach seiner Ansicht habe Hilde unbewusst ihren Vater belastet, denn sie habe alles als sehr harmlos dargestellt. Bei dieser Erklärung des Zeugen erhebt sich Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stargard sehr erregt und ruft:

Aber Herr Zeuge, ich bitte Sie, sehen Sie sich doch noch einmal Ihre Protokolle an! Da kann man doch nicht von Harmlosigkeit sprechen.

Sachverständiger Dr. Marcuse: Sie haben den Ausdruck gebraucht, dass Hilde unbewusst ihren Vater belastet habe. Was verstehen Sie darunter? — Zeuge: Ich verstehe darunter, dass Hilde sich der Tragweite und Folgen ihrer Aussagen nicht bewusst gewesen ist, und dass sie nicht wusste, dass es strafbare Handlungen sind, deren sie ihren Vater beschuldigt. — Die Verhandlung wurde sodann auf heute früh vertagt.

Kampf mit Autodieb

Fünf Wagen gestern gestohlen

Gestern nachmittag hatte in der Albrecht-Achilles-Strasse in Halensee der Frauarzt Dr. Daniel vor dem Hause Nr. 4 seinen Wagen stehen lassen, um einen Krankenbesuch zu machen. Als der Arzt wieder die Strasse betrat, sah er, dass ein Mann im Begriff war, mit seinem Auto davonzufahren. Dr. Daniel sprang auf das Trittbrett seines Wagens und versuchte während der Fahrt dem Dieb das Steuer aus der Hand zu reißen. Es kam zwischen den beiden Männern zu einem erbitterten Kampf, in dessen Verlauf

der Arzt von dem Autodieb durch einen wuchtigen Schlag gegen den Kopf vom Wagen geschleudert wurde.

Auf die Ergreifung des Diebes und Wiederherbeschaffung des gestohlenen Wagens ist eine Belohnung ausgesetzt worden. — Ausserdem sind im Laufe des gestrigen Tages noch weitere vier Autos gestohlen.

Tragödie eines Schuldlosen

Der Sohn des Hingerichteten

Mehr als ein Menschenalter lang hat ein Mann unter dem Verbrechen seines Vaters zu leiden gehabt. Die Tragödie dieses Menschen ist jetzt in Berlin zu Ohren der Behörde gekommen. Ihr liegen folgende Vorgänge zugrunde:

Im Jahre 1892 wurde in Insterburg ein Gutsbesitzer erschlagen und beraubt. Der Täter war der Insamann Bernd, der zur Zeit des Mordes einen zwei Jahre alten Sohn Adolf hatte. Bernd wurde hingerichtet. Als der Sohn heranwuchs und den Beruf eines Stallschweizers ergriff, musste er immer wieder erleben, dass man

ihn auf das Verbrechen seines Vaters ansprach.

Es litt den Stallschweizer schliesslich nicht mehr in der Heimat; er suchte anderswo ein Unterkommen. Der Zufall führte ihn mit einem gewissen Kalin zusammen. Diesem entwendete der völlig Verzweifelte die Papiere und lebte von jetzt an unter dem Namen Kalin. Da er fleissig und redlich war, fand er ständig Beschäftigung. Seine Namenswahl erwies sich aber später als ein Missgriff. Kalin war ein Rautbold und hatte deshalb schon oft mit den Behörden zu tun gehabt. Wieder war er in eine Schlägerei geraten, bei der ein Mann den Tod gefunden hatte, und als man nach Kalin suchte, wurde Bernd festgenommen, musste aber wieder freigelassen werden, da die Zeugen ihn nicht als den Täter wiedererkennen. Schliesslich gab Bernd die Landwirtschaft auf und kam 1911 als Zweihundzwanzigjähriger nach Berlin. Hier trat er auf einen gewissen Rothe, der in arger Geldverlegenheit war. Der Schweizer gab ihm ein Darlehen von einigen hundert Mark und erhielt als Gegenleistung die Aussenpapiere des Rothe.

Unter diesem Namen heiratete er und hatte mit seiner Frau sieben Kinder.

Die Frau starb. Bernd, der inzwischen Chauffeur geworden war, verheiratete sich zum zweitenmal, und aus dieser noch bestehenden Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen. Seit einiger Zeit ist der arbeitsame Mann ohne Beschäftigung und lebt mit seiner vielköpfigen Familie in sehr dürftigen Verhältnissen. Da

spielte ihm das Schicksal wieder einen Streich.

In Tiefensee wurde vom Amtsvorsteher ein Mann namens Rothe wegen eines kleinen Diebstahls festgenommen. Bei den Nachfrage in Berlin kam die Tragödie des Chauffeurs ans Licht. Da er sich niemals etwas hat zurechnen kommen lassen, so wird die Behörde ihm jetzt behilflich sein, den Namen, unter dem er die Hälfte seines Lebens bekannt gewesen ist, zu Recht zu führen. Damit wird dann der Schatten der Vergangenheit endgültig getilgt sein.

Die Freude an der Arbeit wird gesteigert durch gute Beleuchtung des Arbeitsplatzes.

Das Licht erleichtert jede Arbeit. Gutes Licht hält zur Sauberkeit an. Der beste Helfer bei der Hausarbeit ist das Licht. Reichliches und gutes Licht ist der beste Diener des Menschen.



Fragen Sie den Elektro-Lichtfachmann, wie er Ihre Lichtanlage verbessern kann